

Kaukasische Post

Preis der Einzelnummer — 85 Kop.

КАВКАЗСКАЯ ПОШТА

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Кирочн. у.) № 25, Lokal des 3.-K.-s.
Sprechstunden: 7—8 Uhr abends.

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen:
die 3-mal gepaltene Kleinspalt auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 64.

Tiflis, den 19. Oktober 1918.

10. Jahrgang.

Erstklassiges Restaurant ::

„Annona“

im Gebäude der Artistischen Gesellschaft, Golowin-
scher (Головинский) Prospekt.

Täglich tags und abends:

Streichorchester-Konzert.

Europäische und asiatische Küche.

5—3 Die Direktion der Gesellschaft.

Neu eröffnet — erstklassiges Restaurant

„Sans-Souci“

Belgische Str. № 5.

Täglich Frühstück, Mittag- und Abendessen. Alles frisch
vorbereitet von einem der besten Köche von Tiflis.

Zum Mittag- und Abendessen spielt ein Orchester.
Im Restaurant gibt es elegante „Chambres séparées“
(Sonderzimmer). 2—2

Grundstücke

verkaufe kultivierte Meierhöfe, Wein- und
Obstgärten in der Kolonie Georgstal in der Nähe
der Station Ksanka. — Die Bedingungen sind
Bjelinski Str. (Білінська ул.) № 23, beim Haus-
wirt zu erfragen. 2—2

Verkaufe

1—1

eine halbe Wirtschaft mit Haus und an-
liegendem Garten, ebenso eine Ziegelfabrik. Zu
erkundigen bei Heinrich Hoss in Grünfeld.

Nach gründlicher Remonte ist das

Café „International“

Golowinscher Prospekt, 10.

von neuem eröffnet. Mittagessen, Abendbrot, Frühstück
und Nachtisch. Verschiedene Getränke: Wein usw.
Täglich Musik von 7—11 Uhr abends. 2—1

Praktischer Arzt

A. von Loewenstein.

Spezialität für Röntgenstrahlen und Electrotherapie.
Frauen-, Frauen-, Chirurgische und Nervenkrankheiten.
Empfang von 4—8 ansser Sonntags.
Krylowskaja № 5, Wohnung № 3.
Fernsprecher № 12—46. 15—1

Der Rat des Verbandes der Landwirte und Landbesitzer Grusiens

teilt hierdurch mit, dass die Zeichnung als Mitglieder
des Verbandes und die Erteilung aller nötigen Aus-
künfte täglich (ausser den Sonn- und Feiertagen) im
Lokale der Landwirtschaftlichen Gesellschaft (Barja-
tinskaja № 5) von 11—1 Uhr stattfindet. 3—1

Gesangsklasse von Sophie Daniloff.

Absolventin des Petrograder Konservatoriums von Pro-
fessor Raab (Spezialität — Deutsche Kunst):
Stimmbildung. Durchnahme des Konservatorium-
Programms.

Sprechstunden: In der Musikschule Ecke Kirchen- u.
Michaelstr. 87 von 5—7 u. Elisabethstr. 83 von 1—3 Uhr.

Von den Kriegsschauplätzen.

17. Oktober 18.

Am Weiten tobt die gewaltigste Schlacht der Welt-
geschichte weiter. Der Feind versucht unter immer noch un-
geheurem Einsatz von Menschen und Kriegsgeschütz aller Art
zu dem ihm nur einmal vom Schicksal verlassenen Ziele zu
gelangen. Die blutigen Verluste jähren ihn nicht ab, da er
genau weiß, daß hier die Entscheidung fallen muß, die
nicht auf anderen Kriegsschauplätzen fällt, wie sie auch nicht
vor den russischen Festungen ihre Lösung fand. Mit allen
Kräften, die ihm nach dem Eintreffen der amerikanischen
Hilfe zu Gebote stehen, führt er vor gegen die eberne
Mauer der jähden, heldenmütigen deutschen Verteidiger. Zwar
waren der feindlichen Uebermacht an Truppen und Material
anfangs Erfolge beschieden; jedoch blieben sie weit hinter
den phantastischen Hoffnungen zurück, weil der unbesiegbare
Kampfesmut der Deutschen und die geniale Kunst ihrer
Führer selbst dem wilden Ansturm Halt gebeten. Wer
das furchtbare Ringen dort kennt, der weiß, daß alles
Wägen der Feinde umsonst ist und jetzt mehr denn je die
heftigste Ueberzeugung Berechtigung hat: „Sie kommen
nicht durch!“

Die Kampflage steht für die Deutschen günstig. Die
gummiartige Beweglichkeit der Front gibt dem Gegner ni-
gends Anhaltspunkte, welche ihm die Erreichung eines fra-
gezielen Zieles sichern könnten. Er ist immer noch ge-
zwungen, seine Angriffe in frontalen, verlustreichen Kämpfen
zu vollziehen, die ihn niemals zum Ziele führen werden.

So hat der Gegner am 15. Oktober seine Angriffe
in Fländern zwischen Jaren und der Yps in breiter Front
weiter aufgenommen, wurde jedoch in der Linie Cortemard,
östlich Roulers (Kofelare), Flegem, Menin zum Stehen
gebracht und sein Uebergangswort über die Yps bei Ro-
maignes vereitelt. Kämpfe westlich Yps, nördlich Duffiv, bei
St. Souplet waren für die Deutschen erfolgreich. Ostlich
St. Quentin über die Duse vorbrechend, wurde der Geg-
ner von den Höhen von Macquigny wieder auf die Duse
zurückgeworfen. Heftige Teilangriffe nördlich Laon, westlich
der Aisne und im Aisnebogen südwestlich Grandry brachten
dem Angreifer ebensowenig Erfolge wie die teilweise vier-
maligen Anstürme der Amerikaner zwischen Aire und Maas,
wo diese nur beiderseits Romagne geringen Geländegewinn
erzielten.

Die letzten Tage sind dahin zu beurteilen, daß dem
Gegner jedes Erreichen seiner strategischen Ziele verjagt
blieb, und sie reifen sich damit dem Gesamturteil über
den bisherigen Verlauf der Schlacht an.

Die deutsche Linie verläuft am 16. Oktober westlich
Beersl von der alten deutschen Stellung ausgehend über
Cortemard, Gits, Roulers (d. i. Kofelare), Flegem, Menin,
Perviv, Conaines, östlich Arranches, Westrand Douai,
Avesnes le Sec, Souloir, Duffiv (nördlich Solesmes),
Westrand Solesmes, Briarie (südwestlich Solesmes), Neu-
ville, Westrand Le Cateau, St. Souplet, Aisnonville, Mac-
quigny (Duse), Origny, aber Vaon nach Amfiontaine, Avan-
con, Perthes, Ranz-Champagne Bouzeries, südlich Grand-
pré, Banteville, Sivy (östlich Maas), Beaumont, Ornes,
Manheulles, Jonville, Bantieres (Mosel) (nördlich Pont-à-
Mousson).

Zu den Aisneangriffen im Westen geflossen sind die
gewaltigen Anstrengungen der Ententeheere, an den übrigen
Fronten eine Entscheidung zu erzwängen, obwohl an diesen
das Jür und Wider das Endresultat des Krieges nicht ent-
scheiden kann.

Zunächst die italienische Front. Die Lage ist hier
verhältnismäßig ruhig. Man erwartet eine große Offensive
Italiens, jedoch ist es fraglich, ob die Italiener infolge
ihrer innerpolitischen Lage und im Hinblick auf die Frucht-
losigkeit der franz.-englischen Offensive das große Risiko auf
sich zu nehmen wagen. Nach militärischem Ermessen hätte
ihre Offensive, wenn sie überhaupt kommen soll, längst im
Berein mit der der anderen fünf vollziehen müssen. Kommt
sie trotzdem noch, so kann man heute bereits ruhig sein, —
sie kommt zu spät. Es fehlt der Entente dazu doch wohl
an Truppen, denn sie gebraucht zu viele an den Haupt-
brennpunkten, und wenn italienische Truppen an der fran-

sösischen Front erscheinen, französische an der italienischen,
so hat dieser Umstand nur demonstrativen Wert und gleicht
sich an Zahl wohl aus; ja es ist unter den obwaltenden
Umständen mit Grund anzunehmen, daß die Abgabe italia-
nischer Truppen an die französische Front größer ist als
umgekehrt.

Die bulgarische Front zwischen Gerna und Warden ist
zerbrochen. Bei der langgestreckten Front von 400 km war
naturgemäß eine nur dünne Besetzung der Linien möglich, so-
daß der Gegner durch Anhäufung von Truppen einen Erfolg
erzielen konnte. Er veranlaßt ihn vorzüglich der Verrentung
von Janis, mit welcher Kampfesart die Bulgaren nicht ver-
traut waren. Der Gedanke, daß einer ihrer Waffengenossen,
der Schulter an Schulter mit ihren Soldaten kämpft, während
vieler Monate unter deutscher Hilfe von Sieg zu Sieg geilt
ist und sich endlich vor der Verwirklichung seiner nationalen
Träume und Bestrebungen sah, ihre Kräfte verlaufen und mit
dem Feinde verhandeln konnte, vermag sich nur sehr schwer in
die Empfindungs- und Verwirklichungswelt der Deutschen einzu-
fügen. Sind sie doch stolz auf die Krone, die sie in ihrem
Kampfbunde von jeher gehalten haben. Einst war es denn
Geist der Selbstverwirklichung, daß man in Vergangenheit
geratenen Bundesgenossen nach bestem Können beigegeben
wurde. Schmerzlich sehr schmerzlich wäre es, wenn es sich
nützlich bewahrheiten sollte, daß nicht nur übertriebene Furcht
nach einer fragerischen Niederlage, sondern ein insgesamt vor-
bereiteter Plan dem Vorgehen Malinows zugrunde lag, der
sich vor dem 16. September mit der Entente in Verhandlungen
gestaltet haben soll. Mag dem jedoch sein wie will, jedenfalls
hat sich die Herbeileitung des Ereignisses durchaus gewand-
selig gezeigt. Deutsche und österreich-ungarische Truppen sind zur
Stelle und werden zur Bildung der neuen Front völlig aus-
reichen. Westlich Yps stehen sie mit den Ententeinheiten in
Gefahrgefühl und bilden hier die Besatz der weiter hinten
aufmarschierenden Armeen. Daß bei den Vorgängen an der
bulgarischen Front und der dadurch entstehenden Woge ihrer
Kämpfe die Oesterreicher ihre Linien in Albanien zurücknahmen,
Serbien zum Teil geräumt werden mußte und Bulgarien mit
seiner Hauptstadt in die Hand des Gegners kam, ist natürlich.
Armeen können nur mit der Zeit zurück aufmarschieren, um nach
vollendetem Aufmarsch vorzudringen oder eine Linie zu halten.
Wenn nun Bulgarien der Schauplatz landesvermehrender Kämpfe
wird, so mag dessen Volk zu spät erkennen, wie sehr es durch
Yug, Trug und Verleumdungsmittel der Entente auf Zerwege
gelenkt worden ist. Gewiß herrschen über die Verhältnisse an
dieser Front noch Unklarheiten, weil die Herbeileitung über
militärische Maßnahmen keine Anweisungen machen kann.
Diese treten erst in ihrer Wirkung zutage. Immerhin aber
gibt das, was wir über die Vorgänge hören, unbedingt Anlaß
zur ruhigen Gewißheit. Die von der Entente mit großem
Geschick verlinkete Anwesenheit ihrer Truppen in Serbien hat
daher keine Bedeutung, es ist ein Appell an die Anfunke
des künftigen Volkes. Wie es für die Deutschen ohne Ein-
fluß auf den Ausgang des Krieges gewesen wäre, wenn sie
einige Kilometer weiter vorrückende Paris genommen hätten,
so ist es ohne Einfluß auf den Enderfolg, daß jetzt Sofia sich
in Feindeshand befindet. In früheren Kriegen galt die Haupt-
sache eines Landes als der Beherrschung des ganzen Krieges,
heute hat tieferer Wert geographischen Wert. So heißt es denn
auch hier: „Ruhig und mit begründeter Zuversicht abwarten.“

An der Balkanfront hat die weiche Armee durch
Uebermacht der achten russischen eine Niederlage beigebracht.
Sie wurde zum Rückzuge gezwungen und die Lage für die
Türken dadurch frisch, daß auch ihre 7. Armee in den Strudel
gezogen wurde. Die östlich davon stehenden Kräfte sind zwar
intakt, müssen jedoch wegen der in ihrem Rücken drohenden,
zum Teil schon zum Ausbruch gekommenen Araberaufstände
zurückgenommen werden. Aber auch hier haben die Türken
mit Hilfe ihrer Bundesgenossen die Verhältnisse festigen können.
Wie kritisch die Lage fürzlich auch erschienen mochte, die
kalte Ruhe und das alles umfassende, weitblickende Auge der
westlichen Herrentleitung, das alles übersehende, jedoch durch
reife Besonnenheit die Abwehr an Punkten, wo es er-
forderlich schien, verfräht werden konnte, hat jene Gefahr be-
hoben. Genau so, wie die deutschen Fernschüsse die Gefahr
für Metz befeitigten, indem sie den feindlichen das Beschießen
dieser deutschen Festung schnell und gründlich verleiteten, von

dem die Entente so viel Aufhebend machte, während doch diese weniger auf Weg niedergefallenen Granaten entfernt nicht an die Zahl derjenigen heranreichte, welche Deutschland als wirksame eiserne Grube nach Paris hineinbildete. Gerke.

Inland.

- Der neue Reichskanzler Prinz Max von Baden hat an General v. Kress einen Kuntspruch gerichtet, in dem er die neue Regierung verurteilt, die den baldigen Frieden herbeizuführen wünscht.
- Die deutsche Delegation meldet, daß die Deutschen Laon aufgegeben haben, das ein wichtiger Bahnhofsnotenpunkt an der deutsch-französischen Front ist.
- Die Deutsche Delegation hat die Weisung erhalten, daß die Türken Derbent besetzt haben.
- Dem Finanzminister ist von der Regierung gestattet worden, der Arbeiterdeutschen Republik für Rechnung der ihr zukommenden Vons 20 Tausend Rbl. russischen Geldes zu überweisen.
- Der Kontinentalminister ist bei der Regierung um einen Gesetzler über die Norm für die Kanabteilung eingeladen, da die Fälle von eigenmächtiger Besitzergreifung von Kronland sich häufen.
- Das georgische Komitee für den Warenaustausch mit Deutschland hat aus Berlin telegraphisch angefragt, welches Quantum Tabak und zu welchem Preise aus Georgien nach Deutschland ausgeführt werden könnte. In Deutschland herrichte Tabakemangel, und raucht man dort vielfach Gildenblätter, was der Gesundheit sehr schädlich sein soll.
- In Tiflis wollen verschiedene Bäcker eine Gesellschaft gründen, welche zum Zweck hat, billiges weißes Weizenbrot zu 3 Rbl. 50 Kop. pro Pfund zu backen.
- In der Nacht auf den 15. Okt. ist die Transkaukasische Bank beschloßen worden. Nachdem die Diebe durch eine im Dach und in die Wand hergeleitete Öffnung eingedrungen waren, erbrachen sie eine der kleineren Kassen und raubten aus den dort befindlichen Einlagebüchern 17 000 Rubel.
- In Worschom befinden sich über 1 000 Flüchtlinge. Zu ihrer Abfertigung nach Pon sind 25 Waggons bestellt worden.

Ausland.

Deutschland.

In Erwiderung der deutschen Antwort auf Wilsons Gegenfragen zeigt die deutsche Presse große Zurückhaltung. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ zieht ehliches Bemühen in Wilsons Wünsche nach Klarheit, ehe er eine genaue Antwort gibt. Der erste Punkt sei in ihrer Erklärung vom 8. 10. erledigt, wonach Reichstag und Reichsleitung Wilsons Entwurf ohne Ausnahme oder Begrenzung als Grundlage anerkennen. Die Antwort auf die dritte Frage, in wessen Namen der Kanzler sprach, finde man in Schren-

bachs Erklärung, daß der Friedensschritt des Kanzlers im Einverständnis mit dem deutschen Volk und seiner Vertretung erfolgte. Wegen der Räumung der besetzten Gebiete aber schweben Beratungen zwischen maßgebenden Männern, die das Vertrauen des Reichstages genießen. — Die „Germania“ glaubt sagen zu dürfen, daß das Morgenrot des Friedens leuchtet und daß die Welt bald eines der blutigsten Kriege ledig sein wird. Der „Vorwärts“ denkt, daß wir uns wie ein Genesender betragen müssen, bei dem Rückfälle möglich sind. Nur seine Ungeduld! Der Rückzug aus dem Kriege muß mit Festigkeit und Dringung vor sich gehen. Konquet hat ja schon versucht, den Eifer der französischen Friedensfeinde zu dämpfen, indem er auf die noch vorhandenen neun Millionen streffer Soldaten hinwies, über die Deutschland verfüge! Wir müssen jetzt unsere schwere Pflicht mit aller Macht erfüllen, die dahin, wie die vorne, bis zur Erlösung kommt. Alle Zeichen der Ungeduld sind schädlich und beeinträchtigen die Zukunft. Ein vierjähriger Krieg, der die Welt umwälzt, kann nicht in 24 Stunden abgejert werden. Laßt uns guten Mutes sein, es kann ja nicht mehr gar so lange dauern. Wir werden auch innerlich von den Schredtsittigen befreit sein, wenn wir schließlich die Ueberzeugung gewonnen haben, daß dieses der letzte aller Kriege war.

Die Räumungsfrage anlangend, bemerkt der „Vorwärts“ weiter, daß „Deutschland das Recht habe, zu verlangen, daß sein Räumungszugeständnis nicht mißbraucht werden würde. Wilson wolle diese Gewähr geben, aber die Verbündeten müßten sich ihm anschließen.“

Zum nähern Verständnis der Räumungsfrage diene ein Kuntspruch (scheinbar aus Berlin): „die deutsche Regierung habe sich im Einverständnis mit der österreichisch-ungarischen Regierung bereit erklärt, zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes den Räumungsvorschlägen des Präsidenten Wilson zu entsprechen. Sie stellt ihm anheim, einen gemäßigten Ausschuß zusammenzusetzen.“

Die „Berl. Ztg. a. N.“ meint, daß Wilson erlich sei; die englische und französische Presse schäume und lasse ihren Unwillen gegen Wilson ziemlich offen durchbliden. Sie überböden sich heute in neuen Verleumdungen und der Gründung neuer Schlagwörter. Das amtliche England aber habe sich noch mit keinem Ton geäußert.

„Der Völkerverständigungsgedanke macht in Deutschland“, so schreibt Staatssekretär Erzberger in der „Nordd. Allg. Ztg.“, „wie in der ganzen Welt, große Fortschritte. Bisher konnte er nicht aufkommen, weil alle Staaten für sich allein arbeiteten und von den Schlagworten „Lebensnotwendigkeiten“, „Interessensphäre“, „Recht“, als Zwangsverstellungen beherricht wurden. So waltete überall Misstrauen. Wir haben (Päke; wahrscheinlich Zahl der Toten) und 19 Millionen Bekrappelte in der Welt und ein fünftel der Weltgüter vermischt. Soffentlich werden die uns bekämpfenden Völker mit derselben Aufrichtigkeit an den Bunde herantreten wie das deutsche.“

Aus Berlin wird gemunkelt, daß sofort nach Eintreffen der Antwort Wilsons (11. 10. 18) Beratungen über sie zwischen den beteiligten politischen Stellen stattfanden, an denen auch Vertreter der obersten Heresleitung teilnahmen. Das Aufgehen der Antwort erfolgte am nächsten Tage. Sie

lautet so, daß man auf Wege zur Verständigung rechnen darf. Frankreich.

Halbamtliche und amtliche Mitteilungen aus Paris zeigen fortgesetzte Einigungen von „Somme-libre“. Die Politik des Befehlshabers der sofortigen Herausgabe Elsaß-Lothringens in den Besitz des Verbandes müsse Wilson anerkennen, und es scheint, daß man sich seinem Entschlusse füge wird.“ Doch heißt es daselbst zum Schluß: „Wir halten es für unsere Pflicht, jedes Friedensangebot ohne Voreingenommenheit zu prüfen.“ — Der sozialistische Abgeordnete Raffin-Dugens und seine Anhänger erklärten, die Selbständigkeit Elsaß-Lothringens sei ein wertvolles Zugeständnis Deutschlands, wozogen von der alten Mehrheit heftiger Einspruch erhoben wurde. Der Minderheitsvertreter (NB. der Kuntspruch ist hier nicht ganz klar) erklärte als einfache Lösung, daß die, welche Franzosen zu werden wünschen, nach Frankreich ziehen sollten. Auch diese Aeußerung erregte förmlichen Widerspruch.

Daß Wilson nicht für lange, unfruchtbare Besprechungen zu haben zu sein scheint, sondern auch alle Fragen beiseite wissen will, wird von der Pariser Presse bemängelt. Sie meint, daß Wilson lediglich „für seine Person gesprochen“ habe.

Strafangriff auf Paris. Von deutscher Seite wird berichtet: „Während Luftangriffe deutscher Bombengeschwader sich nach wie vor gegen rein militärische Ziele hinter der feindlichen Front richteten, haben die Gegner, unbelohnt durch frühere Strafangriffe, ihre rucklosen Ueberfälle auf friedliche deutsche Städte und Dörfer fortgesetzt und durch wiederholte Angriffe wehrlose Männer, Frauen und Kinder getötet oder verhöhnt. Die Reden ihrer Staatsmänner, die Mitteilungen ihrer Zeitungen und die Eigenart abgeworfener Bomben beweisen, daß diese Angriffe nicht irgendwelchen militärischen Anlagen, sondern der friedlichen Bevölkerung galten. In der Nacht zum 16. September ist nun die Stadt Paris erneut mit einem schweren Bergelungszugstrahl getroffen worden. Das Innere der Stadt wurde mit 22 000 Kilogramm Sprengstoff beworfen. Ungewöhnlich starke Brände bezeugten die Wirkung.“

Deutschland läßt Frankreich durch die Schweiz wissen, daß die Einwohner von Lille und der benachbarten Arbeiterstädte sich in furchtbarer Aufregung befinden, da eine Befreiung durch die Franzosen erwartet wird. Es kann leicht zu einer Schredtsucht kommen. Der deutschen Heresleitung wäre es dann unmöglich, für die gehnartende von Flüchtlingen richtig zu sorgen, so sehr sie auch alles tun wollen, um deren Los zu mildern. Auf eine Anfrage hat sich Holland bereit erklärt, nach seinen schwachen Kräften zu helfen. Bisher hat Frankreich noch nicht geantwortet.

England.

Die „Morning-Post“ meldet: „Die Verbandsmächte werden sich Wilsons Stellungnahme zu den deutschen Vorschlägen anschließen. Bevor jedoch

Wir sind Gehilfen Eurer Freude!

(2. Kor. 1, 24).

Rede des Divisionspfarrers Lonicer zur Einweihung des Soldatenheimes in Tiflis (13. 10. 1918).

Liebe Freunde! Wenn wir durch unsere schöne deutsche Heimat wandern, durch die Thüringer Wälder, durch die bayerischen Berge, durch Schwaben, an den holsteinischen Seen, im Erzgebirge oder am sonnigen Rhein, so finden wir oft an alten Häusern einen Spruch, den die Bewohner bei ihrem Einzuge über das Haus geschrieben haben. Und wer jetzt in einer schönen Gegend Deutschlands nach alter deutscher Bauart sich ein Haus errichtet, der setzt wohl auch schon einen Spruch über sein neues Heim. Das ist eine schöne Sitte. Und weil wir heute auch in solch ein neues Heim einziehen und weil dies Haus ein Heim der alten deutschen Art sein soll, wie wir es vorhin gebört haben, so wollen wir auch über dieses Haus solch einen Spruch schreiben. Aber welches Wort sollen wir wählen? Bei unserer Wanderung durch die deutsche Heimat haben wir viele Sprüche gelesen, und manche haben uns besonders gefallen. Da könnten wir schreiben:

Dies Haus steht in Gottes Hand

und würden weiter sagen:

Soldatenheim wird es benannt!

Ja, sicherlich ist dies unser Wunsch: In Gottes Hand soll dies Haus stehen. Er, der seinen Segen gegeben hat zur Errichtung dieses Heims, der soll auch nun schüßend seine Hand über ihm halten, er soll helfen bei denen sein, die in diesem Heime arbeiten, und alle die an seine freundliche Vaterband nehmen, die in ihm ein- und ausgehen.

Oder wir könnten auch darüber schreiben, wie wir's oft in deutschen Landen sahen:

Grüß Gott! Treibt ein!

Bring Glück herein!

Das ist sicherlich ein Gruß, den wir allen zurufen, die hier eintraten. „Grüß Gott“, den schönen Gruß, den

auch die Norddeutschen während des Krieges von ihren südlichen Landsleuten gelernt haben. Und das ist sicherlich unser Wunsch für dieses Haus, daß ein jeder, der hier eintritt, Glück hereinbringe für alle, die es hier suchen, so daß es ein Haus werde reich an Glück und Sonnenschein.

Aber mit uns doch, als sollten wir ein Wort über dies Haus schreiben, das noch mehr befaßt, das von der Bedeutung dieses Hauses spricht und zugleich von den Aufgaben, die alle die haben, die darin ein- und ausgehen. Und da wählte ich kein schöneres Wort für dies Soldatenheim, als was der große Kriegsmann Paulus den Korinthern zurief (2. Kor. 1, 24):

Wir sind Gehilfen Eurer Freude.

Ein Gehilfe Eurer Freude, das soll über diesem Hause stehen, und „wir sind Gehilfen Eurer Freude“, das soll auch die Lösung aller derer sein, die hier ein- und ausgehen.

Als die deutsch-christlichen Studentenvereine sich in Berlin zumamenten zur Gründung und Unterhaltung deutscher Soldatenheime im Felde, da haben sie das nicht getan, wie wir auch an der Kriegsarbeit zu beteiligen, dazu sind ihre Mitglieder alle selbst als Soldaten und, wenn ihre Kräfte nicht dazu ausreichten, als Krankenpfleger in's Feld und in die Lazarete gezogen. Nein, sie haben diese Heime begründet, weil es ihnen ein Bedürfnis war, ihren Kameraden zu helfen; und da sie's selbst im Felde erfahren hatten, wie sehr der Soldat der Freude bedarf, der Freude am Leben, um das er täglich kämpft, der Freude zum Dienst und zur Arbeit, die jeder Tag von ihm fordert, darum wollten sie uns zur rechten Freude verhelfen. Und ich weiß nicht, welch ein Wort sie über ihre Helfertätigkeit geschrieben haben, aber ich meine, unser Hauspruch paßt am besten: „Wir sind Gehilfen Eurer Freude.“

Und was war es wohl, was die freundlichen Schwemstern herausgetrieben hat in die Fremde zu uns, was ihnen Mut und Freude gab, die großen Schwierigkeiten zu überwinden, die sich der Errichtung und Einrichtung des

Heims entgegenstellten, und was ihnen Kraft gab, mit emigen Fleiß in furchter Zeit ein leerliches Haus zu solch einem Schmuckstücke heimlicher Gemütlichkeit zu gestalten?

— was anders, als ihr Wunsch, uns Soldaten zu erfreuen. Und wenn sie nun in taglicher Arbeit hier schalten und walten, wie daheim Mutter und Schwester hier für uns sorgen wollen, für unser leibliches und geistiges Wohl, wenn wir hier uns bei ihnen heimlich fühlen dürfen, wo sie als Wirtin und Hausfrau uns betreuen, dann find sie sicherlich das, warum sie selbst unjertwillen ihre Heimat verlassen haben, Gehilfen unrer Freude

Und das wollten auch alle die sein, die mit dazu beigetragen haben, dies Heim zu errichten. Die Vorgesetzten, die alles taten, was in ihren Kräften stand, die Arbeit zu fördern und Schwierigkeiten zu beseitigen, die haben dies für Euch getan; Euch eine Geholung zu schaffen nach anstrengender Arbeit, eine Anregung zu bieten nach der Gleichmäßigkeit des Dienstes hier draußen, Euch einen Erjas zu geben für die schlechten und unzulänglichen Vergnügungen der Großstadt, kurzum, Euch eine Freude zu machen, war ihre Pflicht.

Und dann die Kameraden, die mit unermüdlichem Fleiß an der Herrichtung des Heimes gearbeitet haben, die vom ersten gründlichen Reineinmachen an bis zur feillichen Ausschmückung zum heutigen Tage ihre Kräfte, ihre Fertigkeiten und ihre Kunst in den Dienst der Sache gestellt haben, die taten das für uns. All die schönen Möbel, das Licht, die bunten Wände, Fenster und Türen, Schüsser und Regel und nicht zuletzt die penliche Sauberkeit schufen sie nicht um Lohnes willen, sondern mit jedem Schwitztropfen, der hier fiel von der arbeitenden Kameraden Stirn, bewiesen sie auf's neue die Lösung dieses Hauses: „wir sind Gehilfen Eurer Freude.“

Und endlich — aber ja nicht zuletzt — all die treuen Landsleute und Einwohner dieser Stadt und der blühenden deutschen Kolonien draußen, auch ihnen ist uns unfre Freude zu tun gewesen, als sie mit so großer Freigebigkeit und Opferfreudigkeit dies Heim besetzten, als sie Ein-

Deutsche Kriegsfürsorge

Ein Aushemstiel Deutschlands ist seine soziale Pflichtgebung; getragen von dem Geist wertfätiger Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft hat das Reich in mühsamer, sáber Zusammenarbeit der Regierung und Volkvertretung in den Friedensjahren bereits das Gebäude sozialer Hilfe für den bedrängten, hilfbedürftigen Mitmenschen errichtet: der Krieg war der Sturm, dessen zerstörende Wut an seinen Grundsteinen rüttelte; im Krieg mußten die geschaffenen Einrichtungen sich bewähren. Wir können es mit freudiger Genugtuung feststellen: die deutsche Kriegsfürsorge hat sich glänzend bewährt. Man kann wohl die Behauptung aufstellen, daß zwar alle unter dem Kriege und seinen Drangsalen zu leiden haben, daß aber kein einziger in der Heimat zugrunde gegangen ist.

Die Kriegsfürsorge gliedert sich in die gesellische Versorgung und in die freiwillige Fürsorge. Die Militär-Versorgungseibe regeln die Ansprüche auf Bezüge für den Mann selbst, wie für seine Familie; kommt er durch den Militárdienst zu Schaden, so erfolgt Heilbehandlung und Genesungszubereitung; nach dem Soldatentode, so regeln die Gesetze die Versorgungsbezüge der Hinterbliebenen. Diese gesellischen Leistungen, die in den Jahren 1906 und 1907 festgelegt wurden, mußten in der Kriegszeit erweitert werden, da sie mit den steigenden Preisverhältnissen nicht im Einklang standen. Der gesellische Rahmen blieb der gleiche, nur die Verteilungen wurden erhöht und ihre Anwendung großzügiger gestaltet, indem außerordentliche Zuschläge zu den Renten der Schwerbeschädigten zur Einbringung gelangten und durch Gewährung von Zuwendungen und Unterstützungen (Kriegsbeihilfen) unter wohlwollender Berücksichtigung der häuslichen Verhältnisse (Familienstand usw.) Notlagen beseitigt wurden. Einen Nachteil wiesen aber die bestehenden Militär-Versorgungsgeetze auf, dessen durchgreifende Bedeutung der Kriegsgesgeber gar nicht ermessen konnte: es war dies die mangelhafte Einteilung auf die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens; die Bemessung der Renten erfolgte nämlich nach dem militárischen Dienstgrad. Doch sind auch nach dieser Richtung Änderungen bereits in die Wege geleitet; bis diese Gesetzeskraft erhalten, werden außerordentliche Zusatzrenten gewährt, auch helfen private und öffentliche Hilfsvereinigungen über etwa feststellbare Lücke hinweg. So steht der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen heute ein aus privaten Mitteln aufgedrängtes Vermögen von über 160 Millionen zur Verfügung. Die vom Reichsaussschuß der Kriegsbeschädigtenvereine eingeleitete Lendenbroschüre hat aber diese Sammelstätigkeit durch ihren glänzenden Erfolg noch in Schatten gestellt. Es kann also mit Zug und Recht behauptet werden: die deutsche Fürsorge hat ihre Feuerprobe bestanden und die Not ferngehalten. Die Maßnahmen reichen aber nicht aus, um Kriegsteilnehmer und Angehörige, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen der früheren sozialen Schicht zu halten: über das unumgängliche Notwendige, das sie gewähren, hinaus bestanden noch dringende Bedürfnisse nach den ertlichen und beruflichen Verhältnissen. Es ist ja ohne weiteres klar, daß ein Landbewohner, der einen Teil der Lebens-

nicht nähere Erklärungen des Gegners an Wilson vorliegen, wird eine Antwort des Verbandes nicht erfolgen.

➤ In Dublin spielten sich anläßlich der Werberede eines englischen Ritzgeberhauptmanns für freiwillige Rekrutierung in Irland lebhaft englisch-irische Kundgebungen ab. Das Vorzeigen von Aufnahmen der Flieger-Bombardierung von Metz wurde mit Eufonium beantwortet. Der Versuch des Sprechers, die von den Deutschen festgelegte Besetzung von Stationen des Roten Kreuzes durch Ententeuppen zu bestritten, wurde ausgepöbel. Die Verammlung verlief ohne positives Ergebnis der Auslösung. Auch die Polizei versuchte nicht, die Demonstranten zu hindern.

➤ Italien. Italien hat auch die italienische Regierung Stellung zum Friedensantrag bzw. Waffenstillstandsantrag genommen und läßt durch die „Agenzia Stefania“ verlaufbaren, letzterer Antrag könne nur dann angenommen werden, wenn dem Feinde solche Bedingungen auferlegt würden, die ihm die Wiederaufnahme des Kampfes unmöglich machten. Die Annahme solcher Bedingungen sei aber zweifelhaft. Man müsse daher glauben, daß die Vorschläge keinen Erfolg haben werden. Der gerechte Frieden sei nahe, aber nicht in unmittelbarer Greifbarkeit. Er käme um so schneller, je ruhiger die Wölfer des Verbandes blieben.

➤ Italien braucht für Kriegszwecke 600 000 Tonnen Kohle im Monat, bekommt sie aber nicht. Befallsichtig leidet die englische Geschloherzeugung selbst unter Rohlenmangel. Der amtliche Preis für englische Kohle in Mailand ist 280 Schilling die Tonne, in manchen Landesteilen sogar 400.

➤ Die Wälder sind allerorten abgetrieben, sogar Olivenbäume, die eine Hauptquelle des Volkswohstandes bilden, wurden zu Kriegszwecken geopfert.

Österreich-Ungarn.

➤ Eine amtliche Verabbarung aus Wien vom 14. 10. 18 besagt: Südböhmischer Kriegsschusslaß. Unsere zurückgehenden albanischen Truppen hatten Raubzug- und Vandalenkämpfe zu bestehen. Im Raume herrt. Nicht dauern Rückzugskämpfe fort, an denen sich auch die Zivilbevölkerung beteilige. Besonders starker feindlicher Druck machte sich im Moravatale fühlbar.

Türkei.

➤ Laut Mitteilung der Deutschen Delegation im Kaukasus ist das Kabinett Enver Pascha gefallen. Enver und Talaat haben abgedankt. Zum Großwesir wurde Feiz Pascha ernannt, zum Kriegsminister Ziet Pascha (hat recently den Vresier Frieden münterzeichnet).

➤ Der „Horizon“ bringt die Aufsehen erregende Neuigkeit, daß Deutschland der Türkei eine Anleihe von 45 Millionen Pfund gewährt habe unter der Bedingung, daß sie die Unabhängigkeit Georgiens anerkenne und Vaku zugunsten Russlands räume.

➤ Die „Nowoje Sslowo“ (Zitlis), die zum großen Teil zweifelhafte Quellen benutz, will erfahren haben, daß in Konstantinopel ein Angstzustand herrsche, ein

beständiger Kronrat tage, an dem aber keine deutschen Vertreter teilnehmen und 150 englische und französische Kriegsschiffe auf dem Mittelmeer verankert seien, um bald auf dem Schwarzen Meer zu erscheinen! (Es fragt sich nun, wie oft nach die besagte Presse die englische Flotte auf dem Schwarzen Meer antreten lassen werde. Hiernach, an sensationellen Nachrichten mangelt es in Zitlis nicht!)

Rußland.

➤ Am 7. d. Mts. ist in Zekaterinow der Führer der russischen Freiwilligenarmee General der Infanterie Michail Wassiljewitsch Alexejew im Alter von 61 Jahren gestorben. Im japanischen Kriege war er Quartiermeister der 3 Mandchurischen Armee. 1908 wurde er Stabschef des Rjwerer Militär-Bezirks und blieb in dieser Stellung bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Zu Beginn desselben wurde er Oberchef der südwestlichen Front unter General Zjanow, dann Stabsbefehlshaber an der nördlichen Front. Als Nikolai II. die oberste Heeresleitung übernahm, wurde der Verlorbene Stabschef im Hauptquartier. An dem Umsturz in Rußland hat er direkt teilgenommen. Nach Nikolai Nikolajewitsch ging die oberste Heeresleitung auf ihn über. Da er aber mit Kerensky in den Anschauungen über Disziplin wesentlich auseinanderging, so mußte er in jener Stellung Bruchlauf reichen. Nach dem bolschewistischen Putsch flüchtete A. verkleidet an den Don und hernach ins Kubangebiet, wo er in Gemeinschaft mit den Generálen Kornilow, Denikin, Marlow, Kralein u. a. die Idee der Wiederverstellung Rußlands zu verwirklichen begann. Die von ihm geführte Armee befreite fast das ganze Kubangebiet von der bolschewistischen Herrschaft und nahm Zekaterinow nach schweren Kämpfen ein. Wie es heißt, ist er an den Folgen der spanischen Krankheit gestorben. Den Oberbefehl über die Freiwilligenarmee wird aber Wassiljewitsch General Denikin übernehmen, der als ausgeprochenen Feind alles Deutschen bekannt ist, was man von General Alexejew nicht behauptete, obgleich auch er keine Sympathien für die Deutschen übrig hatte.

➤ Aus Moskau wird der „Nowoje Sslowo“ berichtet, daß die Sowjetregierung den Vresier Frieden aufgelegt habe. In der Ukraine herrsche großer Schrecken wegen möglicher Erneuerung des Krieges mit Rußland. Die Friedensunterhandlungen zwischen den beiden Staaten sind abgebrochen worden.

➤ Stedding sagt im „Geographical Journal“, die Wälder des Großrußlands seien groß genug, um den Bedarf Englands für 30—40 Jahre zu decken und die ganze Kriegsschuld Rußlands zu begleichen.

➤ Zum Kapitel der ehemals russischen Randstaaten im Westen des Reiches gehört folgende Nachricht: „In Washington entwickelt sich eine Zusammenkunft der unterrichteten Wölfer: Tschechoslowaken, Litauer usw., unter Teilnahme von Verbandsvertretern. Es wird vorgeschlagen, eine Reihe landwirtschaftliche Staaten entlang der deutschen Aggrenze zu bilden.“

Finnland.

➤ Aus Helsingfors wird gemeldet, daß zum König von Finnland Prinz Karl von Hessen erwählt worden ist.

richtungsgegenstände und Unterhaltungsstoffe brachten und als ihre gütigen Hände Küche und Keller dieses Hauses füllten.

Und wenn wir heute allen diesen danken wollen, so können wir's mit Worten nicht tun, und zum Händeschütteln läßt unsrer und ihrer zu viele, aber ich könnte mir keinen schöneren Dank vorstellen, als wenn sie heute aus unsern Augen lesen und, so oft sie hierher kommen, aus dem Geiste, der in diesem Hause herrscht, herausfühlen und schließlich allen, die hier ein- und ausgehen auch beim Dienst und in der Kaserne, auf der Straße und wo sie uns immer begegnen, ansehen, daß sie uns zur rechten bleibenden Freude verholfen haben, daß sie geworden sind: Gehilfen unsrerer Freude.

➤ Sie alle, die an diesem Heime mitgeholfen haben und, will's Gott, auch weiterwirken werden, die haben uns mitten in die Mauhzeit des Kriegeslebens und in die Gleichmäßigkeit des täglichen Dienstes mit diesem Hause ein Stückchen Heimat gepflanzt. Weil wir noch immer nicht in's Vaterland zurückkehren können, so bringen sie uns die Heimat hier heraus in die Fremde, das deutsche Haus daheim ist uns das Haus die Stätte gemüthlicher Erholung, in der Gesang und Spiel, ernste und heitere Gespräche, Vaterlandsiebe und Heimatliebe, Gottvertrauen und Gottesfurcht die Quellen bilden zu aufrichtiger Schaffensfreudigkeit und reiner, herzlich Lebensfreude. Und solch ein deutsches Heimatshaus will uns auch dies Heim sein, und darum tun wir recht daran, wenn wir's heute nennen und mit großen Lettern über des Hauses Tür schreiben: Gehilfe Eurer Freude.

➤ Ja, über des Hauses Tür wollen wir das Wort schreiben; denn es soll ja nicht nur des Hauses Wabsppruch, es will ja auch die Lösung sein für alle, die durch diese Tür ein- und ausgehen. Wir sind Gehilfen Eurer Freude, das gilt für jeden von uns, liebe Kameraden. Wir wollen hier in diesem Hause nicht gleichgiltig an einander vorbeigehen und ein jeder nur seine eigene Freude suchen, nein, dies Haus soll eine Stätte sein, in der rechte Kamerad-

schaft gepflegt wird, eine Kameradschaft, die nicht nur, wie wir's neulich in der Kirche gehört haben, es sich zur Lösung macht: deine Zeit ist meine Zeit, sondern die nie auch umgekehrt sagt: meine Freude ist deine Freude.

Es gibt ja vieles, womit man den andern Freude machen kann: da hat der Eine die Gabe des Erzählens. Wie schön ist es, wenn die Kameraden um den Tisch sitzen und einander von daheim oder von ihrem Beruf und Wissen, von ihren Erlebnissen und Erfahrungen erzählen! — Ein Anderer hat die Gabe, Musik zu machen — und nicht umsonst haben freundliche Hände ein Klavier in diesen Saal gestellt. Wöchten sich doch Viele finden, die ein jeder nach seinem Können, ihre Kunst gern in den Dienst der Kameraden stellen und Musik, die große, reine Freudenbringerin des Lebens hier ertönen lassen! —

Da finden sich wohl auch etliche, die miteinander singen. Wir haben's ja alle in diesem Kriege erfahren, welch ein Wohlthäter das Lied ist, wie es Sorgen vertreibt und hohe Gedanken scheucht, die Kräfte stärkt und betrübte Herzen frohlich macht.

Ja, die sollen alle Gehilfen werden unsrer Freude. Aber auch wer solch eine besondere Gabe nicht hat, wer als einfacher und schlichter Soldat hier eintritt, der soll dem andern zur Freude helfen. Hier werden auch Soldaten herkommen, die über Vieles schelten und klagen, die über die Verhältnisse hier draußen murren und über die Zukünfte daheim jammern, denen tauht ihre Unzufriedenheit alle Freude. Ihnen gilt's zu zeigen, daß es sich lohnt hier draußen zu leben und daß die daheim und das Vaterland selbst es wert sind, für sie zu kämpfen, o nen gilt's Pflicht-treue, Dienstfreudigkeit und Vaterlandsiebe zu stärken. Und wer könnte das besser als die Kameraden, die hier mit ihnen zusammenkommen. Mögen sie Gehilfen werden ihrer Freude! —

Oder da werden auch Kameraden ganz still und einsam hier sitzen, fern ab vom frohlichen Kreis der Kameraden, weil sie traurig sind und Sorgen auf dem Herzen tragen um die daheim. In denen wollen wir nicht vor-

übergeben, weil sie nicht zu unsrer Freude passen, sondern wir wollen uns gerade neben sie setzen und teilnehmen an ihrem Schmerz. Und selbst wenn wir gar keinen Trost finden und ihnen gar nicht helfen konnten, so wird doch schon unsere Anteilnahme ihnen eine Freude sein.

Und endlich werden wir auch hier Kameraden treffen — oder viele werden auch gerade sich von hier fernhalten — die auf unredlichen Wegen gehen, die unedentlich denken und ungetreu handeln, die falsche Freuden suchen bei allerhand losen und scheinbaren Vergnügungen und die trotz allen Aufwandes und aller Lust zu keiner reichten Freude gelangen. An denen wollen wir nicht hier verurteilend vorbeistehen, weil wir meinen, sie gehören nicht hierher. Nein, wir wollen uns die Mühe nicht verdrießen lassen, ihnen nachzugehen, wollen freundschaftlich unsern Arm in den ihren legen und ihnen als ein Kamerad die Wege weisen, die zur rechten Freude führen. Ihnen allen wollen wir sein: Gehilfen ihrer Freude; denn es ist kein Leben, auch das heidendeckliche, so freudenarm, daß es nicht noch andere reich und glücklich machen könnte. —

So möge denn dies Haus uns allen, und wir wiederum in diesem Hause unsern Kameraden zur Freude helfen, zur Freude an allem Schönen und Guten im Leben, in Natur und Kunst, in Geselligkeit und Kameradschaft, zur Freude am Beruf und zur Freudigkeit zum Dienst, zur Freude an der Heimat und am Vaterland und endlich zu der Freude von der der Psalmjänger sagt: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte.“

➤ So wird dies Heim ein Segen sein für die, die es errichtet haben und für die die darin ein- und ausgehen und zu allen Zeiten wird das Pauluswort über dem Hause leuchten:

Wir sind Gehilfen Eurer Freude!
Das walt' Gott!

Amen!

bedürfnisse selbst erzeugt, weniger persönlichen Geldaufwand hat, als ein Großstadtbewohner, bei dem die Konkurrenz der bunrigen Mäuler die Preise in schwindelnde Höhen treibt, oder daß der Rentenfuss für Einschränkung der Arbeitsfähigkeit nicht im Verhältnis steht zu dem tatsächlichen Verdiensteingang. Da helfen Wohlfahrtsrichtungen aus, die vom Reich, den Gemeinden und Privaten tatkräftig unterstützt werden, die großzügig nach einseitigen Gesichtspunkten organisiert sind und in einem düstern Netz von örtlichen Fürsorgestellen die Arbeit von Fall zu Fall leisten. Diese über das Notwendige hinaus freiwillig geleistete Fürsorgearbeit ertrifft sich auf die vier Hauptgebiete: Kriegsteilnehmerfürsorge, Kriegsbeschädigtenfürsorge, Kriegsergebtenfürsorge und Kriegserbittern fürsorge. Die Fürsorgetätigkeit wird entweder von den Behörden selbst ausgeübt oder sie wird von leistungsfähigen Zweckverbänden mit öffentlichem Charakter geleitet. Infolge der Erfahrungen, die man leider auch auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege mit allzu geschäftstüchtigen, privaten Unternehmern machen mußte, wurde dann die Kriegswohlfahrtspflege im Reich durch Bundesratsverordnung der Aufsicht der Behörden unterstellt, sodas also eine wunderliche Ausbeutung der Allgemeinheit durch Wohlfahrtsbureaus, wie auch der Kriegserbitter durch solche Gründungen nach Tüchtlichkeit schon im Anfang ertrifft wird. Diese Hauptfürsorgegebiete stehen sich zum Ziel, die Fürsorgenehmer über die ihnen zuzuführenden Ansprüche aufzuklären, ihnen die Wege zu zeigen, wie sie diese Ansprüche geltend machen können; sie zu beraten in Berufs-, Familien- und Rechtsfragen; ihnen tatkräftige Hilfe bei der Berufsfrage zu leisten oder zu vermitteln und ihnen den Wiedereintritt in geregelte Erwerbstätigkeit zu erleichtern. Zu diesem Zweck wird in allen diesen Gebieten weitgehend Berufsberatung, Berufsausbildung und Arbeitsvermittlung gewährt. Erhebliche Geldmittel werden angewendet, um während der arbeitslosen Zeit der Ausbildung oder des Selbstvertragens die Angehörigen vor Not zu bewahren. Bedenkt man noch, das die persönliche Arbeit im Einzelnen am weitesten freiwillig und unentgeltlich geleistet wird, so kann man nicht anders, als staunend und dankbaren Herzens vor solch der Dürftigkeit eines ganzen Volkes sich neigen. Ein solches Volk kann nicht untergehen, es hat noch eine Weltwendung zu erfüllen.

Zu diesen Wohlfahrtsrichtungen für die Allgemeinheit der Kriegsteilnehmer kommen nun ergänzende Hilfsrichtungen für jedes Sondergebiet des Fürsorgezweckes; man kann sagen, das fast augenblicklich eine reif und systematisch aufgebaute Organisation in bewährten Händen austrat, wo sich im Fürsorgezweck eine Lücke zeigte: Jugendfürsorge, Mittelschulfürsorge, Standesfürsorge für Akademiker, Künstler und Offiziere, Kriegsgefangenenfürsorge, Fürsorge für die geistigen Bedürfnisse unserer Kriegerkämpfer und der Verwundeten, Flüchtlingsfürsorge, das Rote Kreuz — all das gibt nur ein Bild von der unerschöpflichen Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit des ganzen deutschen Volkes. Gibt der eine Geld, um die Fürsorgetätigkeit zu ermöglichen, so leistet der andere persönliche Arbeit bei der Durchführung; alle, alle, Männer und Frauen, Hoch und Nieder, wetteifern darin, die Schäden dieses so furchtbaren Kampfes zu beheben und auszumerzen.

Will man den Begriff Kriegsfürsorge aber noch weiter fassen so fallen hierunter noch alle jene Maßnahmen, die es dem kleinen Mann aus dem Volke ermöglichen sollen, den wirtschaftlichen Nöten gewachsen zu sein. Als Wohlfahrtsrichtungen wurden Volkshilfen geschaffen, in denen gegen billiges Geld das Notwendigste für den Lebensbedarf an Essen bereitgestellt wird, und die schon an viele, viele Millionen Essen abgegeben haben; den weniger bemittelten Schichten wird dadurch das Durchhalten erleichtert. Schließlich bedarf noch besonderer Erwähnung der weitreichende Rechtschutz für Kriegsteilnehmer, der Jugendhilfen und die Fürsorgeeinrichtungen der Sozialversicherung. Organistisch sollen diese Hilfsquellen durch die in Bildung begriffenen bürgerlichen Kreiswohlfahrtsämter zugänglich gemacht werden.

So steht Deutschland wohlansgerüstet und ausgestattet mit seinen Kriegsfürsorgeeinrichtungen den neuesten Anforderungen sozialen Denkens gegenüber: Keifsch ist die Erhaltung der sozialen Schicht der Fürsorgenehmer.

New-York verdrängt London vor der Beherrschung des Weltmarktes.

1.) London büßte im Kriege den ersten Platz im Weltmarkt ein. Der Finanzwechsel wurde durch den Rückgang der englischen Reserven erschüttert. Die Mittelmächte, Neutralen und vor allem die Vereinigten Staaten betreten sich von London. Sogar englische Kolonien wollen nicht über London, sondern direkt handeln.

2.) Für London tritt immer deutscher New-York ein. Englands Außenhandel geht zurück, der amerikanische steigt gewaltig. Für die amerikanischen Rohstoffe ist statt London New-York maßgebend.

3.) London war Finanzzentrum, weil englisches Kapital Gläubiger aller Länder war, weil der Weltmarkt dort zusammenfiel. Infolge des Krieges verlor England seine

fremden Wertpapiere fast vollkommen. Amerika wurde Gläubiger der Welt, auch Englands. New-York gewinnt dadurch steigende Bedeutung. London wird schließlich nationaler englischer Markt.

4.) Der Wirtschaftskrieg vertreibt fremdes Kapital vom Londoner Markt. Ein beschränkter Londoner Geldmarkt ist kein Weltmarkt mehr. Amerika beteiligt sich nicht am Wirtschaftskrieg. New-York soll freier Weltmarkt, Abrechnungszentrum des Welthandels, der Dollar soll an Stelle des Pfund Weltgeld werden. Je länger der Krieg, desto sicherer wird New-York finanzielles Zentrum der Welt.

Aus der georgischen Presse.

«Grußia» schreibt: Infolge der Annahme der Wilson'schen Bedingungen als Friedensgrundlage durch Deutschland erhebt der Weltfrieden nahe. — Die Zeitung meint, das nun, nach der Freigabe von Achalschi und Abchaskati, auch die Klammung Batums bevorstehe. — Ausdruck der Unzufriedenheit mit der lauen und schleppenden Aufstellung des Heeres. „Hätten wir nicht Sozialisten an der Spitze der Heeresangelegenheiten, so besähen wir schon längst eine gute Truppe, seien es auch nur 10—15.000 Mann. Es ist möglich, das Georgien bald Soldaten braucht, z. B. in Batum und im Schwarzmeergebiet.“

«Vorba» schreibt: „In Wilson's Antwort ist einiges unklar, das man Verstärkung oder absichtliche Verunkelung annehmen muß. Lieber den Vorschlag der Klammung sagt das Blatt: So zeigt sich der Ugrund der Wilsonischen Formel vor der ganzen Welt. Sie galt vor kurzen als Ausdruck der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Deutschlands Erfolg wäre eine Par Germanica gewesen. Man will aber eine Par Britannica. Wo bleibt die Völkerverbrüderung? — Diefelbe Zeitung tritt in einem längeren Aufsätze der Ansicht entgegen, als ob Deutschland nun eis befiagt zu betrachten sei. Weder die Klammung von Belgien und Nordbranteich, noch sogar der Verzicht auf Elsaß-Lothringen könne Deutschlands Großmachtstellung erschüttern, die durch den wirtschaftlichen Einfluß auf den Osten neu gestärkt und erweitert worden sei. — „Darin, das die deutschen Sozialisten ans Ruder kamen, sehen wir nicht den Anfang eines Zerfalles nach russischem Vorbilde, sondern den ganz bewusst und gründlich durchdachten Entschluß, die Kräfte der Gesamtheit zu einem vernünftigen Kriegsende und zum Aufbau einer schönen Zukunft im Völkerverbunde zusammenzufassen. Wie sieht es aber mit Georgiens Schicksal? Werden wir mit einem Federstriche weggewischt? Was gönnt Wilson zu tun? Siehe Philippinen! Im Friedensrate wird Deutschland uns natürlich beschützen. Gegen uns werden jene sein, die mit russischer Hilfe über uns herrschen wollen.“

«Sjafhartwelo's Respublika» schreibt anläßlich Wilson's Antwort: „Sie ist zu gewissen. Sie zeigt mehr den Wunsch, Deutschland unterzukriegen, als Friedenssehnsucht. Auch die englischen Welt Eroberer fordern unbedingt Uebergabe. Solch ein Frieden ist unmöglich, denn auch das deutsche Volk will ihn nicht.“

«Ueber das Verhältnis Georgiens zu Deutschland» schreibt das Organ der unabhängigen National-Demokraten „Rkde“ folgendes: „Auf der Welt ringen jetzt zwei Mächte miteinander: Deutschland und England. Die reale Politik Georgiens hat uns mit Deutschland verbunden. Mit Hilfe Deutschlands ist Georgien aufstehend als freier selbständiger Staat. Die georgischen Nationalisten werden, sowie das ganze georgische Volk, solange dieses lebt, es nie vergehen. In ähnlicher Lage wie Georgien befindet sich auch die uns benachbarte Türkei, welche nach der Befreiung Russlands großen Einfluß auf unsere internationale Lage ausübt. Von der russischen Gefahr wurde Konstantinopel nur dank Deutschland befreit. Die Türkei verbindet mit Deutschland englisch-amerikanische „armenische“ Projekte und griechisch-bulgarische „byzantinische Pläne.“ Nur allein Deutschlands Niederlage kann die türkische Orientierung ändern. Aber die geradezu fabelhafte militärische Organisation und der fabelhafte Patriotismus des deutschen Volkes schließen einen schändlichen Frieden, wie es etwa der Breiter Friede für Russland war, für Deutschland von vornherein aus. Amerikanische militärische Initiative in Europa ist durch die Angst vor Japan begrenzt. Es ist Verhandlungsfriede möglich. Die Verwirklichung des Lenin'schen Weltrevolutionärs-Ideals wollen weder Deutschland noch England, und für letzteres ist Indiens Aufstieg wichtiger als der Zerfall der bulgarischen slavophilen Parteien an Teufelnd. Wenn eins von den Völkern im Kaufhaus es nicht hören will und immerfort nach England schaut, wird es stets solche Enttäuschungen erleben wie jetzt in Batum. Anstatt englischer Truppen sind Ashurer — in englischer Uniform — geschickt worden, und den Patrouillendienst haben Assen geleistet! Alle Parteien und Klassen in Georgien sind verpöndelt, das Bündnis mit Deutschland zu halten. Die „Neutralität“ Georgiens ist eine Fabel. Neutral ist in diesem Kriege nicht mal der Herrgott geblieben, er war immer mit dem, der die besten Truppen hatte. Um unsere Heimat zu verteidigen, ist für die Organisation der georgischen Armee vor allem der Friede im

Innern und die Zusammenarbeit aller Klassen und Parteien nötig.“

«Sjafhartwelo» meint: „Es ist sicher, das die russischen Verträge in Deutschland unmöglich sind. Das großartige Beispiel einer Reichswandlung hat gezeigt, das das Staatsverf. Deutschlands so gearbeitet hat, das unmitzlerliche Mittel unnötig waren. Die Regierung hat eben eingesehen, was getan werden mußte. Im Uebrigen sind Macht und Gefüge Deutschlands noch fester. Noch führt es auf fremden Boden Krieg. Es hat nie viel verprochen, sondern durch die Tat verwirklicht, was anderswo auf dem Papiere blieb. Diese Macht hat Georgien die Möglichkeit gegeben, ein selbständiger Staat zu werden. Es liegt uns nahe, das Deutschland mit Ehren aus dem Völkerringen hervorgehe.“ — Die Zeitung verurteilt jene, die England schon im Schwarzen Meere suchen und daraus für Georgien fürchten. Es wäre auch gar nicht im Sinne Englands, wenn Transkaukasien den Türken zufiele.

«Sachalko Salme» schreibt: „Georgiens Endschicksal wird auf der Weltfriedensberatung beschlossen, und alle anderen Abkommen, wie die von Trapezunt, Batum, Konstantinopel werden keine entscheidende Bedeutung mehr haben. Georgien hat seine Neutralität in diesem Kriege erklärt. Es hat Deutschland die Freundschaft hingeweiht, aber das bedeutet nicht, das es deswegen Frankreichs, Englands oder Amerikas Feind ist. Georgien muß unabhängig und frei sein und niemand darf Oberherrschaft über. Das ist auch von Wilson anerkannt worden, und wir sind überzeugt, das auch die Weltfriedensberatung es anerkennen wird.“

«Sjafhartwelo's Respublika» schreibt ferner: „Der armenische Nationalist Amiraglow hat im Stadtrate erklärt, das die Raketten auf eine Gelegenheit lauern, die Wiederherstellung Russlands abwarten, um Georgiens Unabhängigkeit auszuliefern. Vorgesehern hat die gegenitzlerliche „Mjetid“ verlangt, das alle, nicht nur georgische Bürger, an den Wahlen teilnehmen sollen. Aber die Feinde täuschen sich, wie und stark und auf der Hut. Nur georgische Untertanen werden wählen.“

Aus der armenischen Presse.

«Mjshal» schreibt anläßlich der Treuerfeier für die Opfer von Baku: „Wir wünschen, das die Armenier sich endlich besinnen und verstehen wollten, das der Weg zu ihrer Rettung nicht der ist, den sie bisher gegangen sind. Sie müssen sich eingestehen, das ihr Schicksal in den Händen von Abenteuerern und Glücksrittern liegt, welche den armenischen Freiheit in den Abgrund treiben...“

Aus dem deutschen Leben.

Das deutsche Realgymnasium in Tiflis Die Eröffnung des deutschen Gymnasiums hat am 15. d. Mts. stattgefunden. — Der Artikel in Nr. 60 dieser Zeitung bedarf aber einer Ergänzung bzw. Klärung, da er am Schluß keine solche Vorstellungen erwecken konnte. Bei der Wichtigkeit der hier vorliegenden nationalen Aufgabe versteht es sich von selbst, das jeder nach Kräften durch Kauf von Anteilsscheinen zur Entwicklung und Gesunderhaltung des Werkes beiträgt. — In vollem Verständnis für die oft mangelhafte Vorbildung mancher Schüler im Deutschen wird durchaus keine fließende Ausdrucksweise verlangt, sondern lediglich die Fähigkeit, einem von Grund auf breit aufgebauten Unterricht mit Verständnis folgen zu können. Anmeldungen neuer Schüler werden auch weiter entgegengenommen. Doch ist eine Bescheinigung erwünscht, wenn der Unterricht wirklich gute Früchte zeitigen soll. Zu jeder Aufklärung ist bereit

Oberlehrer Dr. Bernasch.
Lt. d. Ref.

Sprechzeit jeden Nachmittags 5—6 in der Deutschen Schule.

Stunden in russischer Sprache

(Erlernung der Grammatik und Praxis) werden angeboten.

Duschetskaja (Лымерская) Strasse 27, Erlor.

3—1

Herausgeber: Das 3.-K. des transkauk. deutschen Verbandes.

Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.